





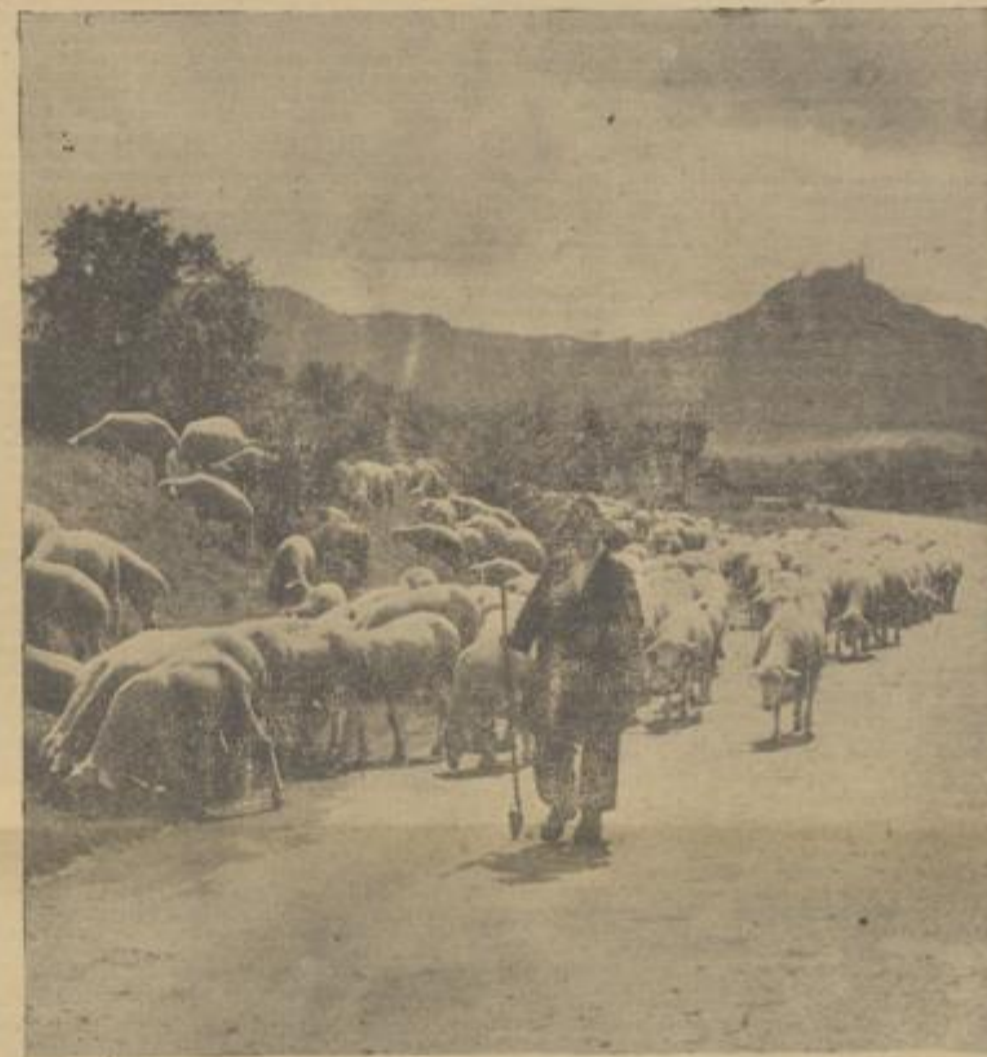
Kleine Geschichte der hohenzollerischen Lande

Von Dr. Ernst Müller

War das Land Württemberg bereits gegen Ende des 15. Jahrhunderts ein gebietlich geschlossenes Herzogtum, so wird eine ähnliche Geschlossenheit in den hohenzollerischen Landen erst im 19. Jahrhundert erreicht.

zungen zwischen Habsburg und Frankreich Durchzüge der kaiserlichen und französischen Truppen, Kontributionen und andere Lasten zu erdulden. Dem Verlust der Souveränität in der Napoleonzeit ist tings das Land nur durch die von Napoleon gewünschte Vermählung eines Erbprinzen mit Antoinette Marie Murat, denn König Friedrich von Württemberg hatte bereits in Sigmaringen sein Wappen angeschlagen.

Das Stammland ist das Gebiet um den Zoller. Der Name, zum erstenmal in der Zwölfalter Chronik erwähnt, bedeutet soviel wie Söller oder Höhe und seit 1350 heißen sich die Herren der Burg „von der Hohen Zoller“.



Blick auf die Landmarke des Hohenzollern

Foto Näher, Neallingen

Von der schwäbischen Bäuerin

Von Hermann Werner

Schwaben ist noch das Land, in dem die Gegensätze sozialer und anderer Art nicht so schroff spürbar sind. Das Hin und Her zwischen Bauernstand und anderen Ständen ist im Fluß geblieben, und fast jede Schwäbin hat heute noch eine blauerische Groß- oder doch Urgroßmutter.

sind eigentlich stolze oberschwäbische Großbäuerinnen, und so fordert Eva gleich nach ihrer Erschaffung als Lohn die Meisterschaft im Haus in einer Reihe von Versen, die alle auf den gleichen Refrain hinausgehen. Da heißt es:

Geht Adam uf de Acker naus,
Ka er dett Moischer sei,
Dohoimet aber ond em Haus
Kairt d'Moischerschaft no mell
Orna, schaffa ond befeahla,
Kairt der Frau zue ond em scalla
Besicht ihr ganzer Lau,
Ond der will i hau!

Ond des will i hau? kehrt immer wieder. Und wir erinnern uns wohl an das früher zitierte Wort des Berliner Nicolai über die gleichzeitigen Filderbäuerinnen unter pietistischem Einfluß: „... alle hatten etwas Ruhiges und Zufriedenes; sie gingen auch still und beinahe tiefinnig vor sich hin!“

Die edle Königin von Jerusalem aber faucht ihren Mann häßlich an, da er ihr den Besuch der drei Könige aus dem Morgenland anmeldet und ein Abendessen bestellt: „Du Lumb, du Bierbantscher, du Aushauer! Aelle Lumbbagasch losscht rei (alles Lumpenpack läßt du herein)! So müessa mer alle z'Grund gau (gehen)“ Und der Gatte, ein rechter schwäbischer Bruttler, erwidert Hebevoll: „Ma sott (man sollte) Allernoll laber en en Dreck nei bei'a, as a Weib a'gugga!“

So eine Teilung der Gewalten allerdings, wie sie oben Eva fordert, ist im schwäbischen Dorf sehr alt: der Mann regiert über Acker und Vieh, der Frau gehört das Haus, Garten, Milchwirtschaft und Geflügel. Aber Frau und Töchter werden zur Arbeit des Mannes weit mehr herangezogen als umgekehrt. So ist die Bauernfrau von alters her arg überlastet, früh zusammengebracht und verbraucht, gar in den kleineren Verhältnissen von Altwürttemberg, die kaum das Halten einer Magd erlauben. Oft wollte es nicht einmal zum Auskommen reichen, zumal wenn noch Miljahre kamen. Und so waren die schwäbischen Bauern und Bäuerinnen, denen ja ein Wandertrieb sowieso im Blut steckt, zu allen Zeiten auch bei den Kolonisationen und Auswandererzügen nach dem Osten wie nach Uebersee besonders stark beteiligt und haben sich auch draußen überall bewährt und meist ihre Art schön festgehalten.

Die engen und kleinen Verhältnisse sind, auch abgesehen von den Besonderheiten der

heutigen Not — nicht viel davon geworden, bei der Bäuerin hört die Sozialpolitik auf.

Man heiratet in den bäuerlichen Kreisen Schwabens auch heute nicht bloß nach der Liebe, sondern zieht auch die Besitzverhältnisse und die Achtung der Familien in Betracht; und die Eltern haben ein Wort mitzusprechen. Der „Schmuser“ aber, der in Bayern eine große Rolle spielt, ist nichts Schwäbisches. Die bäuerlichen Ehen werden trotzdem eher im Durchschnitt besser; Gemeinsamkeit der Arbeit erweist sich als ein starkes Band und schließt dauerhafter und fester zusammen als die bloße Verliebtheit der Jugend. In unserem Jahrhundert neigen die Bauernmädchen immer mehr zu Ehen mit Männern anderer Stände. Man schiebt das gern auf Vergnügungssucht und Verderbnis, denkt aber nicht an die Härte der Arbeit der Bauernfrau und an die Einfirmigkeit des Lebens auf dem Lande. Die schwäbische Bäuerin ist natürlich auch recht verschieden, nicht bloß jede nach ihrer persönlichen Art, sondern auch nach den Landstrichen und nach der Geschichte der einzelnen Gebiete. In den katholischen Teilen, besonders im Oberland, wo der Geist des Barock so gestaltet gewirkt hat und wo noch größerer bäuerlicher Besitz herrscht, ist auch der Volksgeist etwas anders als in dem protestantischen Altwürttemberg, wo der Pietismus gerade in der bäuerlichen Welt starken Einfluß hatte, ja noch hat, wo die Besitzverhältnisse viel kleiner sind und andererseits die Industrie sich stark ausgebreitet hat. Die herbe Schwarzwälderin wieder ist anders als die Bäuerin der an die fränkischen Gebiete grenzenden Landesteile, wo sich der Wein und das leichtere fränkische Temperament schon geltend machen. Aber in einem sind sie ziemlich gleich: im Kochen und im Essen. Man aß im Schwäbischen gern gut und reichlich; da aber werktags im Drang der Arbeit, zumal im Sommer, oft für das Kochen wenig Zeit ist, werden die Sonntage und gar die Festtage um so besser bedacht. Ist Bayern vorwiegend ein Weizen- und Viehland, so steht in Württemberg Ackerbau und Getreidewirtschaft im Vordergrund. Dementsprechend beherrschen in Schwaben den Speisezettel nicht die Fleisch-, sondern die Mehlspeisen. So das Fleisch verachtet würde, im Gegenteil; aber die Spezialitäten der schwäbischen Küche sind die Mehlspeisen. Wenn man den Schwaben nach seiner Leibespeise fragt, wird er auch nicht die Kalbsbraten oder den Schlachtraten nennen, sondern die berühmten Spätzle und Knöpfle, zu denen er dann einen saftigen Braten von selber dazudenkt. Im allgemeinen kocht die schwäbische Bäuerin, wenn sie sich schon die Zeit nimmt, gut und sorgfältig, auch wenn sie nicht die „Löfflerin“ auf dem Küchenbord stehen hat, das klassische Kochbuch des Landes; dessen erste Ausgabe ist schon 1791 in Stuttgart erschienen, wo die Frau Luise Löffler, eine Apothekerstochter aus Kürnbad, die Küche einer prinziplichen Hofhaltung, zeitweise auch die Küche der Landstände unter sich hatte. Ihr Buch hat sich bis heute, immer wieder neu aufgelegt, in der Gunst der Schwäbin gehalten; es zeichnet sich nicht bloß durch die Zuverlässigkeit der knapp und deutlich gefaßten Rezepte, sondern auch durch ein anständiges Deutsch aus. Jede schwäbische Bäuerin kocht am besten; wenn der Bub fortkommt, merkt er, daß es keine so gut kann wie die Mutter. Und die Tochter muß, wenn sie sich verheiratet, möglichst bei der Schwiegermutter noch sehen, wie diese kocht, damit sie es dem Zukünftigen auch recht macht. Denn auch im Schwäbischen geht die Liebe zu einem guten Teil durch den Magen!

Was die Bäuerin aber für Portionen zuzurichten und auftragen mußte, zumal bei Familienfesten, wo man der Lust am Essen und Trinken die Zügel schießen ließ und zugleich die Wohlhabenheit nach außen zur Schau stellte, das möge ein alter „Speisezettel“ ahnen lassen. Auch die schwäbischen Hochzeitsschmüsse sind eine umfangreiche Sache, der oberschwäbische Dichter Sailer bekräftigte nicht gerade seine Behauptung über den Geiz seiner Bäuerinnen, wenn er bei einem ländlichen Hochzeitessen aufrücken läßt:

Subba, Kraut und Kuttelfleck,
Schöne grausse Stücker Speack,
Zwetschga, brotne Gl's ond Dauba
Schnitta, Schtrauba,
Bauraküchla, Oyerbraud,

und weiter:

Rüeba, Rendföisch, Suls ond Reis,
Geale (gelbe, d. i. ungeräucherte)
Brotwürsch, süße Schweiß
Duad ma lächtle (lästerlich)
viel auftrage...

Doch Essen und Trinken allein sind noch nicht genug für das Gefühl des Festlichen. Dazu gehört auch sonst das Besondere: Tanz und Gesang, Lachen und Fröhlichkeit. Je seltener so eine Gelegenheit auf dem Lande einfiel, um so mehr wurde sie bis zur Neige ausgekostet. Da schien die Schwäbin, wenn sie ihr Sonntagskleid (Gewand) angezogen hatte, eine andere zu sein, gelöst und lustig bis zur Ausgelassenheit, da sang sie mit ihrer hellen Stimme die schönen Lieder ihrer Heimat, da floßen die Scherzreden; und sie tanzte unermüdet, taktfest und leidenschaftlich.

Noch schöner war es, die besonderen Feste der benachbarten Städte zu besuchen, schon die Märkte, bei denen es so mancherlei Schau- stellungen und Vergnügungsbuden gab und wo man meist auch tanzen konnte; besonders aber die großen, teilweise uralten Volksfeste wie den Weinherbst in Heilbronn, den Schölerlauf in Markgröningen oder Urach, den Schwör- montag in Ulm oder gar das Volksfest auf dem Cannstatter Wasen. Dieses Volksfest gehörte ja eigentlich den Bauern, denn es war als land- wirtschaftliches Fest ins Leben gerufen worden nach der ersten reichen Ernte, die den schweren Notjahren zu Beginn der Herrschaft des Königs Wilhelm gefolgt war. Da gab es zu sehen und zu bewundern, zu erleben und zu lachen, zu essen und zu trinken und nicht zuletzt zu tanzen!

Dann konnte man wieder einige Zeit von der Erinnerung zehren und um so leichter schaffen! (Aus „Die Schwäbin“, Französischer Verlagshandlung Stuttgart.)

Wie alle dominiert terrae des deutschen Mittelalters hatten auch die Zollerngrafen heftige Bruderzwiste und Fehden mit den Reichsstädten zu bestehen. 1423 kam es deshalb zu einer Zerstörung der Stammburg, die aber mit Hilfe Österreichs und der Brandenburger Verwandten wieder aufgebaut wurde.

In der Reformationszeit schlossen sich die Zollern enger an Habsburg an, sie blieben katholisch und erhielten dafür von Karl V. nach dem Aussterben der Werdenberger die Grafschaft Sigmaringen und die Grafschaft Verdingen. 1576 wurde dann das ganze Herrschaftsgebiet an die Linien Hechingen und Sigmaringen aufgeteilt, und die Grafen beider Linien wurden 1623 in den Fürstenstand erhoben. Die katholische Reichspolitik bestimmte auch die Haltung der Fürsten im Dreißigjährigen Krieg, in dessen Verlauf das Gebiet eine Zeitlang von württembergisch-schwedischen Truppen besetzt wurde und den üblichen Plünderungen und Verwüstungen preisgegeben war. In der Epoche des Absolutismus, der auch in Württemberg die Landstände zu wichtigen Begegnungen mit dem Souverän zwang, kam es in den Grafschaften zu nicht weniger als achtzehn Bauernaufständen. Besonders die Bauern der Hechingen Grafschaft forderten die freie Pirsch und die Beschränkung des fürstlichen Jagdrechts auf die Forste. Die Herrschaft jedoch erklärte das ganze Land zum Forst und als Folge davon vermehrte sich das Wild und verwüstete die bäuerlichen Fluren. Jede Selbsthilfe der Bauern wurde streng bestraft und in der Landesordnung wurden Gesetze aufgestellt, die den Bauern untragbare Demütigungen zumuteten. Die Archive melden langwierige Prozesse, die erst der Landesvergleich vom Jahre 1798 beendete, in dem die Bauern nicht nur gewisse Freiheiten erhielten, sondern auch von ihrer Leibeigenschaft befreit wurden.

Als süddeutsches Territorium hatten die hohenzollerischen Lande in den Auseinandersetzungen

OSTERN

Ach wie fremd versinken wir im blauen,
Zarten morgendlichen Taggespinnst.
Los von Last und eigenem Verdienst
Dürfen wir die helle Freiheit schauen,

Die ergüllt aus tiefen Horizonten
Und sich regt auf Wiss, Fluß und Baum,
Sich verflüchtend wie ein weißer Schaum
In den weiten unsichtbaren Fronten,

Wo sich Licht und Seele still vereinen.
Um uns, in uns, über uns da fließt
Ein Geheimes, das sich nur erschleicht
Unsers Herzens sanft ergebnem Weinen.

Dieser leichte Tränenrausch, entronnen
Einer langen Angst und dunklen Nacht,
Feuchtest nochmal, was in sich erwacht
Aus dem Grabe stieg, den Lauf begonnen

Und sich nun in alle Welt still gießen.
Sink ihm an die Brust, der aufstand,
Denn Er lebt und aller Schmerz verschwand
In dem Gloria, das Er bewies.

In der Blüte seines Heilandsherzen
Blüht auf einmal, was verlocken schien
Und in Auferstehungswolken ziehn
Wie entflammt als seine Gnadensherzen,

Karl Haldenwang



Der Krokus blüht auf Zavelstein

Wenn im März die Sonne die Zavelsteiner Flur umstrahlt, dann schlüpfen die niedlichen Krokusblüten zu Hauf aus der weissen Wisenfläche...

Wurzelnossen wie auch durch Samenfortpflanzung geschieht, so ist seine Verbreitung eine so ungeheuerliche Aus seiner schweizerischen Urheimat...

Gemeindefragen der Stadt Nagold

Der Fischwasserpachtvertrag mit Produkt Jost wird um 3 Jahre verlängert. Fischerei-Erlaubnisse darf der Fächter nur mit Genehmigung der Stadt für jeden Einzelfall ausstellen...

an, daß auch das übrige ertragslose Gelände, über welches das Finanzministerium aber zunächst noch nicht verfügen kann, später der Stadt überlassen wird...

Nagolder Stadtkronik

Studenten Zeilinger, der Vorstand der Oberschule Nagold, wurde nach Biberach versetzt. Seit dem Wiederbeginn des Unterrichts im Jahre 1945 leitete er die gesamte Schule...

Gerichtsberichterstattung

In Brand setzte und niederlegte. Der Schaden betrug 500,- RM. Mit je 350,- RM Geldstrafe kamen die Zechbühler gut davon und gerade noch am Gefängnis vorbei...

Aus der Mappe unserer Gerichtssaal

Es gilt zum einen Menschen, die einen anderen, weil dieser ihnen nicht „liegt“, immer etwas an Zeuge zu flicken versuchen, mit oder ohne Erfolg...

Kaufmannsgehilfen-Prüfung Frühjahr 1948

Zu den Kaufmannsgehilfen-Prüfungen der Industrie- und Handelskammer Bittelbrunn, die unter dem Vorsitz des Handelschrichters Dr. Cieß in Calw, Nagold und Wildbad stattgefunden haben, waren 57 Bewerber gemeldet...

Die Namen der jungen Gehilfen und Gehilfinnen sind: Brunhilde Beck, Altmann, Heinz Bodamer, Oberhammer, Erich Böttlinger, Holzbrenn, Else Böhler, Konheim, Peter Burkhardt, Calw, Gertrud Emsenböcker, Bad Liebenzell, Erich Flassdt, Tübingen/Ober...

Calwer Stadtmeldungen

Das Verein veranstaltet am 17. April in der Stadthalle ein Konzert, dem durch die Auswahl der Mitwirkenden wie auch durch die Sorgfalt in der Vertapfung besondere Bedeutung zukommen dürfte...

Vortragsreihe im Volksbildungswerk Calw: „Große Verlierer“

Au drei Abenden sprach im Volksbildungswerk Herr Paul Kneiser aus Hirsau über Pestalozzi, Tolstoj und Gandhi, die als große Verlierer bezeichnet wurden...

Leichtsinne Zechbühler, unvorsichtiger Kraftfahrer, unerdliche Zeitgenossen

stünden vor den Schranken des Amtsgerichts Nagold. Ein Dienstknecht, ein Gerber, ein Mechaniker, zwei Schneider und ein Hilfsarbeiter, alle aus Ebbasen, hatten am 19. 1. 1948 nach Eintritt der Polizeistunde ihr in einer Wirtschaft abgehaltenes Zechgelage in einer 500 Meter von Orts entferntem Holzhitze fortgesetzt...

Blick in die Gemeinden

Solz a. E. Junge Leute versuchten auf der Straße einen verheirateten Mann zu nötigen, gewisse Anschuldigungen zurückzunehmen. Als er diesem Ansinnen nicht nachkam, wurde er sogleich verprügelt und in den Brunnenstrog „gestunkt“...

Das Volksbildungswerk Nagold

hat die Musikheiligen zu einem Sonntag- und Liedabend ein, der vorher für die Schüler der Oberschule gegeben wurde. Diesmal bestritten nur einheimische Kräfte das Programm. Wir hätten die Sonntags-Cd-Op. 73 von Brahms und die Sonate B-dur (Föcher Nr. 454) von Mozart, ferner Lieder von Brahms und Schumann...





Der Sport hat das Wort

Fußball

Die Osterrunde... In fast allen Klassen herrscht über die Osterferien...

Osterrunde

Table with 4 columns: Team, Points, Goals, etc. for various football clubs.

Handball

Zonenklasse Staffel Württemberg... Tübingen - Reutlingen; Ulm - Freudenstadt...

Kreisklasse

Am Ostermontag spielen: Albstadt - Reutlingen; Hirsau - Tübingen...

Radsport

In Radballstadien... In Radballstadien wird am Palmsonntag in Albstadt...

Sport oder Lebensbeziehung?

Aus Schwäbisch-Hausen kommt die Nachricht, daß man dort wie in Nürnberg...

Die Begriffe Lebensbeziehung und Lebensbeziehung... Die Begriffe Lebensbeziehung und Lebensbeziehung...

Deutung. Sie waren ausgesprochene Sammelbegriffe...

Alle diese Begriffe nahmen schließlich für sich in Anspruch...

Was das Wort Sport allein anderen vorant hat...

Die Landesleitung für Sport und Körperkultur...

Geschäftliches

Ab 1. April wieder in Rüdelsheim... Geschäftliches... Ab 1. April wieder in Rüdelsheim...

Städtische Berührung

Städtische Berührung... Städtische Berührung... Städtische Berührung...

Tübingen

Tübingen... Tübingen... Tübingen... Tübingen...

Wiesbaden

Wiesbaden... Wiesbaden... Wiesbaden... Wiesbaden...

Frankfurt

Frankfurt... Frankfurt... Frankfurt... Frankfurt...

Stuttgart

Stuttgart... Stuttgart... Stuttgart... Stuttgart...